Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Zeitung. 1784-1933
# 1876

173 (22.7.1876)

Visual Library

# Beilage zu Nr. 173 der Karlsruher Zeitung.

Samstag, 22. Juli 1876.


## Frankreich.

♂ **Versailles**, 18. Juli. Sitzung des Senats.

Die Tribünen sind überfüllt, auch das Haus selbst ist nahezu vollzählig: zwei schwer kranke Mitglieder, die HH. Ernst Picard und Léonce de Lavergne, haben sich in die Sitzung tragen lassen. Auf der Tagesordnung steht der von dem Abgeordnetenhause genehmigte Regierungsentwurf, nach welchem die Verleihung der akademischen Grade unter Aufhebung der einschlägigen Bestimmungen des Universitätsgesetzes von 1875 wieder ausschließlich in die Hände der Staatsfakultäten gelegt wird. Der Ausschuß des Senats beantragt durch den Berichterstatter Paris die Ablehnung der Vorlage, die übrigens im Einverständnisse mit dem Unterrichtsminister Waddington als dringlich zugelassen wird. Hr. Challemel-Lacour (äußerste Linke): Die Frage ist durch den Eifer der Gegner und die von ihnen eingeleitete Petitionsbewegung nachgerade zu einer Enquête über die katholische Religion selbst erweitert worden. Die Regierung hat aber nur ihre Pflicht gethan, indem sie ein wichtiges Recht des Staats nicht aufgab und Illusionen bekämpfte, die gefährlich werden konnten. Die Freiheit des Unterrichts ist wahrlich nicht in Gefahr, wenn die Prüfungen an ein von dem Unterrichtsrath, dessen Tendenzen man kennt, abgefaßtes Programm geknüpft sind. Noch nie und nirgends ist die Aufsicht des Staates der Verbreitung neuer Methoden hinderlich gewesen. Auch die freien Universitäten laufen darum noch keine Gefahr, daß ihre Professoren keine Grade verleihen dürfen; sie müssen sich nur der Freiheit recht zu bedienen wissen. Aber nach Allem, was in gewissen Congressen laut geworden, nach dem Inhalte eines Schreibens, welches der Papst selber an einen der tapfersten Vorkämpfer der sogen. Unterrichtsfreiheit gerichtet hat, ist es offenbar, daß die katholische Kirche den Unterricht an sich reißen will; daß sie dies für ihr absolutes Recht hält, indem sie sich allein im Besitze der Wahrheit, und zwar der ganzen Wahrheit wähnt. Da liegt die Gefahr, und um sie in ihrem vollen Umfang zu ermessen, braucht man sich nur zu erinnern, daß dieselben Ideen die Grundlage des österreichischen Concordats von 1855 gebildet haben. Darum wird man nicht müde, den Staatsunterricht anzufechten und zu verdächtigen. Man bemächtigt sich individueller Thesen und klagt unaufhörlich über Materialismus. Wo steckt denn dieser Materialismus? (Stimmen rechts: Ueberall!) Es sei, ist er denn aber das Werk der Universität? Datirt er etwa von gestern? Nein, man begegnet ihm schon in den ersten christlichen Jahrhunderten und in den Kirchenvätern. (Spöttisches Gelächter.) Alle Materialisten des 18. Jahrhunderts waren von den Jesuiten erzogen worden. (Neue Heiterkeit.)

Wenn diese Lehren in unseren Tagen einen neuen Aufschwung genommen haben, so verdient es bemerkt zu werden, daß dies gerade seit dem Staatsstreich von 1851 geschehen ist, und die Kirche wird sich vielleicht selbst den Vorwurf zu machen haben, daß sie diesem Rechtsbruch so rasch ihre Sanction gegeben hat. Die Universität als solche hat übrigens immer dem Materialismus gegenüber die strengste Zurückhaltung beobachtet. Welche egoistischen Gedanken auch Napoleon I. bei der Gründung der Universität vorgeschwebt haben mögen, thatsächlich stellt sie nicht dieses oder jenes Regierungssystem dar, sondern sie entspricht einem allgemeinen Bedürfniß, sie bringt den Unterricht mit den Errungenschaften des modernen Geistes in Einklang. Redner erinnert dann an alle die Bemühungen edler und freisinniger Köpfe, wie Tocqueville und Montalembert, den Liberalismus mit der Kirche zu versöhnen. Das Alles war vergebens: die liberalen Ideen wurden als die große Ketzerei des 19. Jahrhunderts in den Bann gethan, so in den Encykliken, im Concil, im Syllabus und in allen Erlässen des Vaticans. Noch kürzlich hat der Papst in einem Brief an den Bischof von Quimper gerade den gemäßigten Liberalismus als besonders gefährlich hingestellt und in einer Rede erklärt, der liberale Katholizismus sei für die Interessen der Kirche noch verderblicher, als die Revolution und die Commune selber: er verdamme ihn und werde ihn, wenn nöthig, noch vierzigmal verdammen. (Bewegung.) Unter solchen Umständen darf der Staat nicht wehrlos bleiben. Freilich glaube ich, wie mein beredter Lehrer, Jules Simon, fest an den endlichen Sieg der Gedankenfreiheit; aber ich erachte nicht minder, daß unbesonnene Nachgiebigkeit den Kampf nur in gefährlicher Weise verlängern würde. Darum muß ich mich entschieden gegen das aus Belgien importirte, nur noch fehlerhafte System erklären, für welches Hr. Paris eintritt. Es sind das Ideen, welche die belgischen Katholiken unserem Lamennais, also einem Republikaner und Freigeist, entlehnt haben, um sie in ihrer Art zu verballhornen; die Folge war Rückgang der Studien, Umsichgreifen des gedankenlosen Unglaubens, unablässiger und unfruchtbarer Kampf zwischen den Parteien. Das System des Staatsunterrichts, welches sich durch sechszig Jahre im Großen und Ganzen durchaus bewährt hat, beruht auf Freiheit und kennt keine andere Schranke, als die Achtung vor der Moral und dem Gesetze; darum verlange ich, daß man es beibehalte. Wäre ich ein Revolutionär, so könnte ich an der Entfesselung des Kampfes, auf welchen die Klerikalen hinarbeiten, meine Freude haben; aber ich will die Ordnung, den Frieden, und darum glaube ich, daß diese ungestümen Angriffe nicht aufgemuntert und bei Zeiten in Zaum gehalten werden müssen. (Lebhafter Beifall links.)

Hr. Wallon (der ehemalige Unterrichtsminister): Die Frage liegt auch für diejenigen, welche volles Vertrauen zu den staatlichen Prüfungskommissionen haben, nicht so einfach, wie der Vorredner es darstellt. In der Nationalversammlung hat man nach reiflichster Prüfung anerkannt, daß man für den unabhängigen Unterricht etwas thun müsse, und nun will man das Wenige, was man gethan hat, wieder umstoßen. Die Analogie mit dem belgischen System ist nicht zutreffend; der beste Beweis dafür ist, daß in Belgien selbst, z. B. auf der Universität Gent, Stimmen laut geworden sind, welche die Einführung des neuen französischen Systems verlangten. (Sehr gut! rechts.) Die Rechte des Staats sind darum nicht geopfert; denn die Professoren der Staatsfakultäten bilden die Majorität. Dagegen ist es nur von Vortheil, wenn die Staats- und die katholischen Professoren sich gegenseitig aneifern und überwachen; denn sonst schläft auch bisweilen der gute Homer. (Heiterkeit.) Die Frage ist aus einer reinen Unterrichts-Frage eine politische geworden und so ist es gekommen, daß manche Vorkämpfer der Unterrichtsfreiheit (ich spreche hier von hohen Prälaten, wie der verehrliche Bischof von Orléans) schließlich gegen die Staatsfakultäten als solche zu Felde gezogen sind. Hr. Jules Favre: Sie haben nur geerntet, was Sie selbst gesäet haben. (Sehr gut! links.) Hr. Wallon: So ist die Streitfrage in ihrem Grunde verrückt worden. Alles wird anders werden, sobald die Professoren beider Richtungen einander erst einmal näher gerückt sind. Wenn es der Regierung, wie ich annehmen will, mit der Freiheit Ernst ist, so hat sie einen falschen Weg betreten. (Unruhe links, Beifall rechts.) Sie irrt sich, wenn sie nicht sieht, daß hinter der Verleihung der Grade etwas ganz Anderes steht, nämlich die Verfolgung. Diese wird aber hier nur bewirken, was sie für das Christenthum immer bewirkt hat: sie wird ihm neue Jünger zuführen. (Sehr gut! rechts.) Nicht den sogenannten Klerikalen thun Sie mit dieser Vorlage wehe, sondern allen wahrhaft religiösen Gemüthern. (Neuer Beifall.) Der Hr. Siegelbewahrer sollte das wissen. Man hat gesagt, die Republik müsse eine conservative sein oder sie könnte gar nicht bestehen. Nun denn! Wen wird man glauben machen, daß unsere Bischöfe nicht der conservativen Partei angehören? Wir wollen die Versöhnung und den Frieden, von welchen Hr. Challemel-Lacour spricht. (Stimmen links: Darum führt man täglich Krieg gegen uns!) Das Gesetz von 1875 muß erst probirt werden, ehe man es verurtheilt; darum fordere ich die Regierung auf, die Frage auf ein Jahr zu vertagen. (Unruhe links.) Wenn man auf diese Vertagung nicht eingeht, so beantrage ich die Verwerfung der Vorlage, denn wenn dieselbe durchdränge, würde die Regierung bald sehen, daß dieser Erfolg nur für sie selbst und für die von ihr vertretene Sache verhängnißvoll ist. (Lebhafter Beifall rechts.) Fortsetzung der Debatte morgen.

## Großbritannien.

♂ **London**, 19. Juli. Bei Erörterung der Auseinandersetzungen des Premiers über die Unthaten in Bulgarien bemerkt die „Times", deren türkenfeindlicher Berichterstatter einen Theil der Nachrichten über diesen Gegenstand geliefert hatte: Niemand habe überhaupt gedacht, daß in diesem Falle die Türken ohne Herausforderung gehandelt hätten oder daß ein Aufstand gegen die Türken leicht ohne schweren Schaden an Menschenleben und Eigenthum ablaufen könne. Inzwischen gehe selbst aus den Nachrichten der Regierung hervor, daß die Unterdrückung der Erhebung über alle Begriffe grausam gewesen sei. Auch „Daily News", die, wie man sich erinnert, die ausführlichsten und grellsten Mittheilungen von den Vorkommnissen in Bulgarien gebracht, glaubt, daß die englischen Vertreter in ihren Berichten die Darstellung der Vorfälle gemildert hätten. Andererseits hält der ministerielle „Standard" die Sensationsschilderungen über das Wüthen der Türken für gründlich abgethan und gibt nicht undeutlich zu verstehen, „Times" und „Daily News" hätten sich durch die in diesem Falle eingeschlagene Parteipolitik verleiten lassen, russischen Angaben zu willig Gehör zu schenken. Das conservative Blatt hofft, daß die Collegen sich die Sache zur Lehre dienen lassen und ihre Sympathien besser in Schranken halten, besonders aber ihre Leichtgläubigkeit zügeln werden. Aus dem Oppositionslager tritt der „Daily Telegraph", freilich ohne die erwähnten Angriffe, der Grundanschauung des „Standard" bei. Die serbischen Eindringlinge, meint er, für welche man die Sympathien des englischen Volkes beansprucht, begannen die Reihe der Unthaten mit Mord und Brandstiftung. Sie sind daher für das schwere Verbrechen haftbar, eine Kampfweise in Aufnahme gebracht zu haben, welche Verderben und Elend über friedliche und fleißige Ortschaften gebracht hat. „Morning Post" theilt hauptsächlich die Befriedigung, mit welcher der

---

## Eine Nacht unter den serbischen Freiwilligen.

Unter diesem Titel veröffentlicht der „Standard" einen Bericht seines Belgrader Correspondenten, der uns ein kleines Sitten- und Genrebild von dem Kriegsleben an der unteren Donau und von den Wechselbeziehungen der Serben an beiden Flußufern in sehr anschaulicher Weise entwirft. Hier in Belgrad, so schreibt er, ist blutwenig zu erfahren. Wir Special-Correspondenten werden wohl von den Ministern jederzeit entgegenkommend empfangen, aber erfahren thun wir von ihnen nichts. Was die vier Siege betrifft, die täglich erfochten werden, nun, die erfahren Sie in Europa aus den officiellen serbischen Berichten gerade so schnell als wir hier. Reisen in das Innere des Landes ist leider auch nicht statthaft. Das erste Mal, daß ich es versuchte, büßte ich diese That mit einer mehrtägigen Internirung, bis ein hoher Ministerrath über die Natur meines Passes und meine Freilassung gnädig entschieden hatte. Um nicht ganz müssig zu liegen, beschloß ich denn gestern, über die Donau zu setzen und mir die Einschiffung einer von den freiwilligen Banden anzusehen, die jede Nacht von Ungarn herüberkommen. Es kostete viele Mühe, einen Schiffer für die Ueberfahrt zu gewinnen, da diese für Privatleute von Tag zu Tag schwieriger wird. Die Bootsleute fürchten nämlich, auf dem ungarischen Ufer oder bei ihrer Rückkehr verhaftet zu werden, so daß keiner von ihnen jetzt des Nachts über die Save fahren will. Da die Donau sich aber schwieriger bewachen läßt, als die Save, so entschloß ich mich, auf jener nach Pancsova überzusetzen. Es ist dies eine Stadt der ehemaligen Militärgrenze, und da in ihr ein österreichischer Officier wohnt, der der Verwandte eines meiner Freunde ist, so verließ ich mich für den Nothfall auf seine Unterstützung.

Bei Einbruch der Dunkelheit begab ich mich mit meinem Führer hinab in das Uferquartier der Stadt. Ehemals ein idyllischer, mit reizenden Gärten bebauter Fleck, jetzt nur mehr ein Haufe schmutziger Ruinen, ein Schlupfwinkel vielgestaltigen Lasters. Hier hat sich eine Anzahl spanischer Juden angesiedelt, deren Weiber und Töchter mit den Zigeunern um die Wette rauchen. Dort am Fuße des Hügels bildet die Donau eine kleine Bucht, in ihr wartete mein Fährmann mit seinem Boote. Die Ueberfahrt währte 1½ Stunden; in Pancsova selber enthob mich meine Kenntniß des Deutschen und der Name meines Freundes weiteren Schwierigkeiten, wogegen meinem Fährmann und seinen Genossen bedeutet wurde, ihre Barke nicht zu verlassen. Der österreichische Officier empfing mich in der freundlichsten Weise, weigerte mir jedoch pflichtmäßig jede Mittheilung. Unverkennbar befinden sich diese Grenzofficiere inmitten desselben Gewissenskampfes, den sie im Jahr 1848 durchmachten, als ihr dem Kaiser von Oesterreich geleisteter Eid sich mit dem, den sie der ungarischen Verfassung schwören mußten, nicht gut vereinigen ließ. Im jetzigen Falle wünschen sie den Serben besten Erfolg, ohne daß sie es wagten, dies offen auszusprechen, während die ihnen untergebenen Soldaten aus ihren serbischen Sympathien nicht das geringste Geheimniß machen.

Da mir im Laufe des Gesprächs ein Mann genannt wurde, hinter dem ich einen Führer der nationalen Bewegung vermuthete, stattete ich ihm einen Besuch ab. Sowie ich mich unterwegs nach seiner Behausung erkundigte, drückten mir mehrere sofort stillschweigend die Hand und geleiteten mich des Weges. Der Gesuchte selber umarmte mich sofort mit Begeisterung, schloß die Thür hinter uns und forderte zu vertrauensvollen Mittheilungen auf. Vergebens war mein Betheuern, daß ich ihm mit dieser Waare nicht aufwarten könne, vielmehr als einfacher Zeitungscorrespondent nach Mittheilungen auf die Jagd gehe. Er glaubte mir nicht, bestand vielmehr darauf, daß ich ein Agent der serbischen Regierung zur Anwerbung von Freiwilligen sei, trank mit mir eine Flasche Carlowitzer, versicherte, daß ich in seinem Hause die Maske ablegen könne, und vertraute mir schließlich an, daß eine Compagnie Freiwilliger über den Fluß setzen werde. Auf meine Bitte, mit diesen hinüberschiffen zu dürfen, erwiderte er, daß er zwar selber mich nicht begleiten könne, mich aber durch seine Magd bis zum Orte der Einschiffung werde geleiten lassen. Dies geschah denn auch wirklich, und gleichviel, ob die Erscheinung der Magd an und für sich genügte oder ob sie das Losungswort kannte, ich wurde am Einschiffungsplatze sofort herzlich willkommen geheißen und hatte Zeit, Beobachtungen anzustellen. Die dort angesammelten Leute waren Freiwillige, die während der Nacht nach Belgrad hinüber wollten, um sich dem Kriegsminister vorzustellen — Leute der verschiedensten Klassen und Altersstufen, manche von ihnen wie entlaufene Galgencandidaten aussehend, während andere, unter ihnen zwei junge Franzosen, offenbar Menschen von Bildung waren. Die meisten trugen gewöhnliche europäische Kleider, bei einigen war die Gewandung serbisch, rumänisch oder russisch. Serbische Fußbekleidung trugen sie alle, und jeder von ihnen hatte einen Blumenstrauß an der Kopfbedeckung. Auch alte österreichische Uniformen waren da vertreten. Der eine trug einen Tornister, der andere eine Trommel, beinahe jeder eine Drehpistole, ein Messer oder einen Dolch. Greise Männer mit weißem Bart und gebückter Haltung waren mit flaumbärtigen Jungen gemischt, die so aussahen, als ob sie eben der Schule entwischt wären. Und um die Romantik der Gesellschaft vollständig zu machen, hatte sich auch ein junges, etwa 18jähriges Mädchen zu ihr gesellt, das sich dem durch Fräulein Markus zu bildenden Amazonencorps anschließen wollte. Wie diese Bande zusammenkam, konnte ich schon deshalb nicht erfahren, weil ich vermöge der mir angedichteten Rolle thun mußte, als ob ich mehr als alle Andern wüßte. Die beiden Franzosen aber erzählten mir im Vertrauen, daß sie von katholischen Priestern überredet worden seien, heimlich ihr Collegium zu verlassen, und daß sie in Wien von einem wohlbekannten geistlichen Politicus Rath und Beistand erhalten hätten. Ich meinerseits mußte wiederholt das letzte Gastmahl serbischer Siege auftischen — vier Gänge an jedem Tag — erweckte aber damit wenig Begeisterung; die jungen Leute nämlich fürchteten gleich Alexander dem Großen, daß ihnen nichts zu erobern übrig bleiben würde.

Um Mitternacht wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben. Boote, die bisher halb im Uferschlamm versteckt lagen, wurden langsam etwa eine halbe Meile weit das Ufer entlang geschoben, dann erst durften wir uns einschiffen. Dann war auch, wie man mir versicherte, alle Gefahr vorbei, trotzdem wir in allernächster Nähe einiger Wachthäuser vorüberruderten. Es ist eine alte, durch Statistiker erhärtete Bemerkung, daß die Sehkraft der österreichischen Wachtposten — aber nur die ihrige — durch die Ausdünstungen der Donau und Save ganz außerordentlich leidet. Serbien erzeugt z. B. kein Salz, weßhalb die österreichische Regierung dieses nothwendige Lebensmittel den Serben um die Hälfte des Preises verkauft, den sie ihren eigenen Unterthanen abfordert, und woraus sich die merkwürdige Erscheinung entwickelt, daß Serbien in jedem Jahre beinahe 1 Million Centner österreichischen Salzes nach Oesterreich zurück ein- und den serbischen Taschen beinahe 2 Millionen Gulden zuführt. Auch Vieh, das auf dem einen der beiden Ufer gestohlen wird, gelangt jederzeit wohlbehalten an das jenseitige. Dergleichen Schmuggelei wäre offenbar nicht möglich, wenn die österreichischen Wachtposten sich nicht eine ganz besondere Fertigkeit in der Kurzsichtigkeit angeeignet hätten. Zum Glück schadet ihnen diese Augenschwäche nicht, insofern als sie in ihren Wohnungen zuweilen ein Schwein oder ein Röllchen Dukaten finden, die ein unbekannter Wohlthäter dort zurückgelassen hat.

Von den Wachtposten drohte uns somit keine Gefahr. Die Nacht war klar und warm. Lautlos glitten die Boote über den Strom; sanft beleuchtete der Mond die kahlen Höhen des südlichen Ufers, die Spitzen der Minarets, die dunkle Kuppel der Kathedrale sammt den weißgetünchten Häusern, die geisterhaft vom jenseitigen Ufer auftauchten. Da wir während der Ueberfahrt uns tiefen Schweigens hatten befleißigen müssen, schlugen die „Slavas", mit denen wir beim Landen empfangen wurden, nur desto lauter an unsere Ohren. Ein Marsch von etwas mehr als einer Stunde und wir standen am Fuße der serbischen Festung. Um Pässe wurden wir natürlich nicht gefragt; ein dienstfertiger Polizeimann geleitete uns zum Kriegsminister, unterwegs aber wurde bei einer Kneipe Halt gemacht, und diese Gelegenheit benutzte ich, um mich in aller Stille zu drücken. (K. Z.)

Premier feststellte, daß der Kampf nicht in einen Religionskrieg ausgeartet sei.

Wie der „Daily News“ aus dem serbischen Hauptquartier gemeldet wird, geht der Kriegsplan Serbiens dahin, die Provinzen, welche unterdrückte Christen enthalten, von türkischen Truppen frei zu machen. Es soll das auf drei Arten bewerkstelligt werden: zunächst beabsichtigt man einen allgemeinen Aufstand anzuregen. Sodann sollen die Verbindungslinien der Türken durchschnitten werden. Alsdann hofft man die auf diese Weise vereinzelten und bedrängten türkischen Truppen in die Enge treiben und unter günstigen Verhältnissen angreifen zu können. Für den Augenblick werden keine aktiven Operationen betrieben, vielmehr erwartet man in erster Linie die Entwicklung des Aufstandes und die Abweisung des drohenden Angriffs der Türken an der östlichen Grenze. Mittlerweile macht die Bewaffnung der Aufständischen in ganz West-Bosnien Fortschritte. Die christlichen Dörfer sind dort in Masse aufgestanden. Starke Abtheilungen serbischer Freiwilligen strömen landaufwärts nach Alexinatz, wo sie bewaffnet und eingeübt werden. Dieselben bestehen hauptsächlich aus Flüchtlingen aus den türkischen Provinzen.

Abermals und mit erneuter Bestimmtheit taucht auch hier wieder das Gerücht auf, daß Serbien sich stark in der Klemme befinde und sich auf Umwegen bemühe, einen Waffenstillstand zu erlangen. Andererseits wird versichert, daß eine Verständigung zwischen der Pforte und Montenegro nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich sei.

Die für den 20. anberaumte Versammlung, welche der Entrüstung über die Unthaten der Türken in Bulgarien und den Sympathien für die christlichen Aufständischen Ausdruck geben sollte, ist, wie es heißt, wegen der Mittheilungen der Regierung und in Erwartung weiterer Nachrichten auf eine Woche bis zum 27. vertagt worden.

In Plymouth und der Umgegend wird ein Vorkommniß viel besprochen, das auf eine Schiffsmeuterei schlimmster Art hinzudeuten scheint. Es landeten nämlich an einer abgelegenen Stelle in Mount's Bay fünf ausländische Seeleute, welche vorgaben, von dem Capitän des englischen Schiffes „Racer“ in Folge eines Streites an's Land gesetzt worden zu sein. Die fremden Matrosen waren mit Kleidungsstücken und Geld reichlich versehen und einer derselben trug auch eine kostbare goldene Uhr. Man ließ sie trotz der seltsamen Umstände, unter denen sie landeten, und ihres sonderbaren Auftretens unbehelligt ziehen und erst darnach regte sich der Verdacht, besonders da man erfuhr, daß am Sonntag in Mount's Bay ein Dreimaster gesehen wurde, der durch seine Bewegungen die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Von den Seeleuten gingen drei nach Penryn, die beiden andern nach Hayle, und es wird also nicht schwer sein, ihnen auf die Spur zu kommen.

Der australische Missionär Macfarlane hat auf dem Dampfer „Ellangowan“ neuerdings eine Entdeckungsreise nach Neu Guinea unternommen und am 5. April einen reichen Landstrich, 150 engl. Meilen westlich von Port Moresby, entdeckt. Das Land war dicht bevölkert und die Reisenden besuchten eine Stadt mit mindestens 2000 Wohnhäusern, wohlangelegten und sehr reinlich gehaltenen Straßen und Gärten vor den Häusern. Die Stadt war in neun Bezirke abgetheilt, die Häuser von solider Bauart, die Gärten sorgfältig gepflegt. Alles wies auf eine hohe Stufe von Intelligenz, Thätigkeit und Reinlichkeit hin. Die Einwohner, welche theils Fischfang treiben, theils sich mit dem Landbau befassen, zeigten meist freundliche Gesinnung, und nachdem die erste Scheu überwunden war, große Lust zum Verkehr mit den Weißen.

## Handel und Verkehr.

Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.

### Handelsberichte.

Freiburg 17. Juli. Die Roggenernte — bereits letzten Samstag schon sah man auf unserem Wochenmarkte neue Frucht — ist in unserer Gegend in vollem Gange; auch die Ernte von Weizen und Gerste wird in Kurzem nachfolgen, da die schon seit einiger Zeit herrliche Witterung die Zeitigung der Körner sehr begünstigt. Die Ernte ist eine ausgezeichnete.

Berlin, 20. Juli. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen per Juli-Aug. —.—, per Sept.-Oct. 195.—. Roggen per Juli 148.—. per Sept.-Oct. 152.—. Rüböl per Juli-Aug. 64.—, per Sept.-Oct. 64.—. Spiritus loco 48.70, per Aug.-Sept. 47.90, per Sept.-Oct. 48 60. Hafer per Juli 170.—, per Sept.-Oct. 150.—.

† Köln, 20. Juli. (Schlußbericht.) Weizen matter, loco hiesiger 21.50, loco fremder 22.—, per Juli 18.05, per Novbr. 19.95. Roggen loco hies. 16.50, per Juli 14.15, per Nov. 15.—. Hafer loco 19.50, per Juli 18.—. Rüböl loco 34.—, per Oct. 33.20.

Hamburg, 20. Juli. Schlußbericht. Weizen matt, per Juli-Aug. 190 G., per Sept.-Okt. 196 G., per Okt.-Nov. 197 G. Roggen per Juli-Aug. 146 G., per Sept.-Okt. 150 G., per Okt.-Novbr. 152 G.

Bremen, 20. Juli. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 14.20 b., per Aug. 14.30 b., per Sept. 14.50 b., per Okt. 14.70 b., per Sept.-Dezbr. 14.80 b. Sehr fest.

Mainz, 20. Juli. Weizen per Juli 19.50, per Nov. 20.40. Roggen per Juli 15.25, per Nov. 15.55. Hafer per Juli 18.70, per Nov. 15.80. Rüböl per Okt. 33.20.

† Paris 20. Juli. Rüböl per Juli 77.—, per August 76.50, per Septbr.-Dezbr. 77.50, per Januar-April 79. . Spiritus per Juli 44.25, per Septbr.-Dezbr. 45.50. Zucker, weißer, disp. Nr. 3 per Juli 61.50, per Oktbr.-Januar 62.25. Mehl, 8 Mrk., per Juli 56.25, per August 57.—, per Septr.-Dezbr. 59.—. Weizen per Juli 25.25, per August 25.75, per Septbr.-Dezbr. 27.—. Roggen per Juli 16.50, per August 16.70, per Septbr.-Dezbr. 17.50.

Amsterdam, 20. Juli. Weizen per Nov. —.—. Roggen per Oct. 187. Raps per Herbst —.—.

Antwerpen, 20. Juli. Raffin. Petroleum fest, blank disp. 35 bez., 35½ Br., Juli 35 bez., 35¼ Br., August 35 bez., 35½ Br., Sept. 35 bez., 35½ Br., Sept.-Dez. 35 bez., 35¼ Br. — Amerik. Schmalz fest, Marke Wilcox dispon. fl. 32½. — Amerik. Speck behauptet, long disp. frs. 122, short dispon. 128. — Wolle behauptet, Umsatz 139 B. La Plata. — Kaffee ohne Aenderung. — Kurz Köln 123,10.

London, 20. Juli. (11 Uhr.) Consols 96 3/16, Lombarden 6 7/16, Italiener 70¼, Türken 10 5/16.

London, 20. Juli. (2 Uhr.) Consols 96¼, 1885er Amerik. 106.

New-York, 18. Juli. Goldagio 111⅝. London 4,89. — Mehl extra State D. 4.75. Rother Frühjahrsweizen D. 1,19. Fracht für Getreide 7. — Petroleum Standard white 17⅛ cs. — Schmalz. Marke Wilcox 11⅝. Speck 10. — Kaffee, Rio 16⅞. — Baumwolle, middl. Upland 11¾ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 1000 B., Export nach England 2000 B., nach dem Continent — B., Vorrath 220,000 B.

Baltimore, 16. Juli. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd „Leipzig“, Kapitän R. Hoffmann, welches am 28. Juni von Bremen und am 1. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 19. Juli. Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein“, Kapt. H. C. Franke, welches am 8. Juli von New-York abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung, 9 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der „Rhein“ überbringt 428 Passagiere und volle Ladung.

### Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

| Juli | | Barometer. | Thermometer in C. | Feuchtigkeit in Proc. | Wind. | Himmel. | Bemerkung. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 20. | Mittgs. 2 Uhr | 755.1 | +19.0 | 59 | NE. | bewölkt | — |
| | Nachts 9 Uhr | 756.0 | +15.8 | 72 | „ | bedeckt | — |
| 21 | Mrgs. 7 Uhr | 755.9 | +16.4 | 77 | E. | klar | — |

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

## Bürgerliche Rechtspflege.

### Oeffentliche Aufforderungen.

E.869. Nr. 6246. Säckingen.

In Sachen der Stadtgemeinde Säckingen gegen unbekannte Berechtigte, Eigenthum betr.

Beschluß.

Die Stadtgemeinde Säckingen besitzt in der Gemarkung Säckingen folgende, im Grundbuch nicht eingetragene Liegenschaften:

A. Gebäulichkeiten.

1. Ein dreistöckiges Wohnhaus (altes Schulhaus) an der Marktgasse dahier, einers. Johann Heußler, anders. die Straße, Nr. 178 des Brandbuchs;
2. ein einstöckiges Waschhaus-Gebäude in der Fischergasse, einers. die Rheinmauer, anders. die Straße, Nr. 32 des Brandbuchs;
3. der sog. Gallenthurm, nördlich der Stadt, am Rhein gelegen.

B. Grundstücke.

| O.Z. | Gewann. | Kulturart. | Flurbuch-Nr. | Maß. Sch. | Brl. | Rth. | Anstößer einerseits | Anstößer anderseits |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Obere Au | Bündtfeld | 1364 | — | | 45 | Josef Müller | Georg Rimbach. |
| 2 | Untere Flüh | Ackerfeld | 337 | 13 | 2 | 69 | Fahrweg | Weg und Salveäcker. |
| 3 | do. | do. | 338 | 1 | 2 | 7 | do. | Fahrweg. |
| 4 | do. | Waidgang | 339 | 7 | 2 | 92 | do. | Innere Wegäcker. |
| 5 | Almendgreut | Ackerfeld | 746 | 5 | 1 | 90 | Jakob Weiß Erben | Theres Schlageter. |
| 6 | do. | do. | 747 | 7 | 1 | 6 | Dominik Wunderle | Anton Gerspach. |
| 7 | do. | do. | 749 | 2 | 1 | 68 | Fahrweg | do. |
| 8 | do. | do. | 750 | 19 | 1 | 49 | do. | Fahrweg. |
| 9 | do. | do. | 751 | 1 | 2 | 40 | do. | Karl Bragli. |
| 10 | do. | do. | 752 | 23 | 1 | 29 | do. | Melchior Bühler. |
| 11 | Langmatt | Wiesen | 1464a 1465a | 6 | 3 | 99 | Stadtwald | Stadtwald. |
| 12 | Brackenbiefang und Gießhübel | Wiesen u. Ackerfeld | 1523½ | 8 | 1 | — | Hammerwegstraße | Obere Rebberg und Böhlin. |
| 13 | Untere Flüh | Laubwald | 336 | 28 | 2 | 27 | Sauäcker und Moosrain | Weiermatt und Winkler. |
| 14 | Eggberg | do. | 1521 abc | 1568 | 2 | 8 | Gemarkung Säckingen und Obersäckingen | Gemarkung Egg, Rippolingen und Harpolingen. |
| 15 | Obermoos, Buchbrunnen, Haselboden und See 2c. | Tannenwald | 1521 | 425 | | 77 | Privatgüter von Säckingen u. Wallbach | Gemarkung Wallbach, Hasel und Mettlenmatte. |

Auf Antrag werden nun alle Diejenigen, welche an diese Liegenschaften in den Grund- und Pfandbüchern nicht eingetragene, auch sonst nicht bekannte dingliche Rechte, lehenrechtliche oder fideikommissarische Ansprüche haben, oder zu haben glauben, aufgefordert, solche

binnen zwei Monaten

dahier geltend zu machen, widrigenfalls sie der jetzigen Besitzerin, der Stadtgemeinde Säckingen, gegenüber verloren gehen würden.

Säckingen, den 14. Juli 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
Stehle.

Klimmer, A. j.

## Bürgerliche Rechtspflege.

### Ladungsverfügungen.

E.900. Nr. 6172. Triberg. (Bedingter Zahlungsbefehl.)

In Sachen des Uhrenfabrikanten Anton Reininger in Villingen gegen Uhrenhändler Christian Herrmann von Ev. Themenbronn, zur Zeit an unbekannten Orten abwesend, wegen Forderung von 674 Mark 37 Pf. nebst 5 Proz. Zins vom Zustellungstag an, aus Uhrenkauf von 1875 u. 1876,

ergeht auf Ansuchen des klagenden Theils

Beschluß.

Dem an unbekannten Orten abwesenden beklagten Theil wird aufgegeben, binnen 14 Tagen den klagenden Theil entweder durch Zahlung der im Betreff bezeichneten Forderung zu befriedigen, oder zu erklären, daß er die gerichtliche Verhandlung der Sache verlange, widrigenfalls die Forderung auf Anrufen des klagenden Theils für zugestanden erklärt würde.

Das Verlangen gerichtlicher Verhandlung kann entweder bei Zustellung dieses Befehls dem Gerichtsboten oder innerhalb der gegebenen Frist mündlich oder schriftlich bei Gericht erklärt werden.

Triberg, den 16. Juli 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
Singer.

### Ganten.

E.888. Nr. 8160. Radolfzell. Gegen Landwirth Joseph Southeimer von Ueberlingen am Ried haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Dienstag den 8. August, früh 8½ Uhr,

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise den im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Radolfzell, den 18. Juli 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
v. Braun.

### Erbvorladungen.

E. 842. Gerlachsheim. Ferdinand Haas von Beckstein, dessen Aufenthaltsort in Amerika z. Zt. unbekannt, ist mit seinen Geschwistern zu der Erbschaft seiner verstorbenen Mutter, der Christian Haas Wittwe, Anna Maria, geb. Eck, von Beckstein, berufen und wird andurch aufgefordert, sich

binnen drei Monaten

bei dem unterzeichneten Theilungsbeamten zu melden, um sein Erbrecht geltend zu machen, widrigenfalls diese Erbschaft lediglich Jenen zugetheilt werden würde, welchen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Gerlachsheim, den 2. Juli 1876.

F. Müller, Referendär.

E.850. Offenburg. Barbara Lechleiter von Appenweier, welche schon vor vielen Jahren nach Amerika ausgewandert ist, ohne von sich Nachricht zu geben, deren Aufenthalt daher unbekannt ist, ist zur Erbschaft auf Ableben ihres Vaters Friedrich Lechleiter, Maurers von Appenweier, kraft Gesetzes mitberufen.

Dieselbe wird nun aufgefordert, sich

binnen drei Monaten,

von heute an, bei dem unterzeichneten Notar zu den Theilungsverhandlungen und zur Empfangnahme ihres Erbantheils zu melden, ansonst ihr Erbtheil lediglich Denen zugeschieden wird, welchen er zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Offenburg, den 16. Juli 1876.

Der Großh. Notar
A. Leiber.

E.852. Rastatt. I. Die Kinder des † Andreas Bruder von Obersasbach:

1. Regina Bruder, Ehefrau des Franz Steiger, beziehungsweise deren Abkömmlinge,
2. Luitgarde Bruder, Ehefrau des Josef Büchel;

II. die Kinder der † Marianna Bruder, gewesenen Ehefrau des Ignaz Hug von Obersasbach:

1. Marianna Hug, † Ehefrau des Josef Braun von Hatzenweier, jetzt deren Kinder:
   a) Magdalena Braun, Ehefrau des Fridolin Siefermann,
   b) Therese Braun, Ehefrau des Gregor Wimmert,
   c) Karoline Braun, ledig,
   d) Luise Braun, Ehefrau des Josef Ganzhorn,
   e) Marianna Braun, Ehefrau des Karl Braun,
2. Anton Hug;

III. die Tochter der † Elisabetha Bruder, gewesenen Ehefrau des Josef Steurer in Sasbach, Namens

Elisabetha Steurer;

IV. die Tochter des † Anton Bruder von Obersasbach, Namens

Viktoria Bruder,

sind zur Erbschaft der Brigitta Bruder, ledig, von Obersasbach, Amt Achern, wohnhaft gewesen und gestorben zu Rastatt, berufen.

Da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so werden sie aufgefordert,

innerhalb drei Monaten

zu den Erbtheilungsverhandlungen dahier zu erscheinen, widrigenfalls die Erbschaft Denen zugetheilt wird, welchen sie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wären.

Rastatt, den 13. Juli 1876.

Großh. Notar
Bauer.

E.851. Wiesloch. An dem Nachlasse des verstorbenen Schreiners Anton Heibel von Rauenberg ist dessen Halbbruder Josef Heibel, Cigarrenmacher von Nußloch, erbberechtigt; da sein dermaliger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefordert,

binnen drei Monaten

sich dahier zu melden, ansonst sein Erbantheil lediglich Denjenigen zugeschieden werden wird, welchen er zukommen würde, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalles nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Wiesloch, den 6. Juli 1876.

Großh. Notar
Dams.

E.905. Endingen. August Schmelzle, ledig von Amoltern, dessen Aufenthaltsort seit Jahren unbekannt, ist auf Ableben seiner Mutter Rosine Schmelzle, geb. Fischer von Amoltern, zu deren Erbnachlaß gerufen.

Derselbe wird hiemit aufgefordert, seinen Erbanspruch in Frist von

drei Monaten

anher geltend zu machen, ansonst der fragliche Erbnachlaß lediglich Denjenigen zugetheilt würde, welchen er zukäme, wenn er, der Geladene zur Zeit des Erbanfalles nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Endingen, den 19. Juli 1876.

L. Biechele, Gr. Notar.

## Strafrechtspflege.

### Ladungen und Fahndungen.

E.910. Nr. 19,710. Bruchsal. Der früher in Reichenberg stationirt gewesene Bahn-Expeditor August Blum von Forst ist der im Amte begangenen Unterschlagung von 86 M. 35 Pf. u. 506 M. 75 Pf. und der Fälschung in Beziehung auf diese Unterschlagung in den von ihm geführten Büchern beschuldigt.

Da dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen

drei Wochen

wegen dieser Beschuldigung dahier zu stellen, indem andernfalls das Urtheil nach Lage der Akten erlassen werden würde.

Zugleich ersucht man die betreffenden Behörden, auf Blum fahnden, ihn im Fall des Betretens verhaften und hierher einliefern zu lassen.

Bruchsal, den 19. Juli 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dr. Schütt.

D.695. Schopfheim.

## Gläubigeraufforderung.

Diejenigen, welche an den Nachlaß des Josef Georg Deiß von Gersbach Forderungen zu machen haben, werden aufgefordert, solche

binnen vierzehn Tagen

bei dem Unterzeichneten entweder schriftlich oder mündlich anzumelden und zu begründen, widrigens dieselben bei Vertheilung des Nachlasses nicht berücksichtigt werden könnten.

Schopfheim, den 19. Juli 1876.

Der Großh. Notar
Steinel.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.